

Auf der Suche nach den eigenen Wurzeln: Zwischen Aachen, Israel und Palästina

Nachwuchsregisseur Wisam Zureik dreht einen Film über die Suche nach seiner Identität

Von Lisa Fromm



Ein kalter Wintertag in Aachen. Der Schein des Café Kittel leuchtet den Weg in das warme Innere. Gespräche und herzhaftes Lachen. Ganz hinten in der Ecke verweilen viele Studenten. Auch Wisam, 28 Jahre alt, gehört zu Ihnen. Seine arabischen Wurzeln sind unverkennbar. Die hellen fröhlichen Augen wirken einladend und gewitzt zugleich. Bevor er mit seiner Geschichte beginnt, bestellt er einen Kaffee. Ein ganz normaler Student, denkt jeder. Ein ganz normaler Student, denke ich. Dann beginnt Wisam von seiner Kindheit zu erzählen.

1985 in Nazareth, Israel. Wisam wird als erster Sohn einer aus Palästina stammenden Familie geboren; es folgen noch eine Schwester und ein Bruder. Die Mutter ist Kunstlehrerin. Gemeinsam mit der Familie des Onkels und den Großeltern bewohnen sie ein Mehrfamilienhaus und die Kinder spielen im Hof. Volleyball ist ihre größte Leidenschaft, denn Wisams Vater hat als erster Sportstudent des Dorfes eine Volleyballmannschaft gegründet. Auch Wisam betreibt voller Eifer diesen Sport: In der 11. Klasse gewinnt seine Mannschaft den Pokal von Israel. Hupend, tanzend und feierend kehren sie ins Dorf zurück, wo sie wie Helden gefeiert werden. „Das war einfach das Größte.“

Wenn Wisam von seiner Kindheit in Israel erzählt, glänzen seine Augen. Er nippt zufrieden an seinem Kaffee und verrät, dass er erst in Deutschland angefangen hat seine Identität zu hinterfragen. Was antwortet ein christlicher Araber mit palästinensischen Wurzeln und israelischem Pass auf die Frage: Woher kommst du? Diese Frage werde ihm häufig gestellt. „Für alle meine Freunde in Deutschland war dies einfach zu beantworten. Doch ich fing an, mir Gedanken über meine wahre Identität zu machen.“ Allein die Geschichte seines Dorfes Eilaboun macht diesen Identitätskonflikt deutlich.

1948, der Unabhängigkeitskrieg Israels tobt im Land. Das Dorf Eilaboun wird von israelischen Truppen angegriffen und 14 Männer werden ermordet - unter den Opfern ist auch der erste Mann von Wisams Großmutter. Die Einwohner werden in den Libanon vertrieben und kehren erst nach zwei Monaten im Exil in ihr Dorf zurück. Wie Wisams Familie geht es vielen Palästinensern zu dieser Zeit. Während des Unabhängigkeitskrieges Israels wurden 750.000 Palästinenser vertrieben oder flohen vor dem Krieg. Die verbliebenen Araber mussten die israelische Staatsangehörigkeit annehmen, so auch Wisams Großeltern.

In Wisams Dorf wohnen heute über 5000 dieser Araber - von ihnen sind 70% christlichen und 30% muslimischen Glaubens. Aber Christen und Moslems leben in getrennten Stadtteilen. Der gemeinsame palästinensische Ursprung gerät dabei mehr und mehr in Vergessenheit. „Leider fühlen sich die Araber nicht mehr als Einheit, sondern als eine Mischung aus Religionen. Israel hat es geschafft, dass wir uns über Religion streiten“, so Wisam betrübt.

Bereits seit einer Stunde sitzen wir im Café Kittel und Wisams Erzählungen werden keine Sekunde langweilig. Die Geschichte der arabischen Minderheit in Israel, die immerhin 20% der Bevölkerung ausmacht, zieht mich immer mehr in ihren Bann. Wir bestellen uns eine zweite Tasse Kaffee und scherzen mit dem Kellner. Doch schon tauchen wir wieder ab in die Wirrungen der arabischen Identität in Israel.

Als Wisam in der 9. Klasse ist, bekommt er ein Angebot von einem jüdischen Gymnasium. Er soll dort in der israelischen Volleyball-Nationalmannschaft spielen. Aber seine Eltern verhindern, dass ihr Sohn von dem Angebot erfährt. Erst zwei Jahre später erzählen sie Wisam von der verpassten Chance. „Ich war erst sehr sauer, doch irgendwann habe ich verstanden, dass sie mich nicht gehen lassen wollten. Für uns fühlt sich der Wechsel zu einem israelischen Gymnasium an wie in ein fremdes Land zu gehen“, erklärt er. In Israel sind das arabische und das jüdische Leben weitestgehend getrennt: Es gibt jüdische und arabische Schulen, eigene Stadtteile und arabische Dörfer, die bis heute noch nicht vom israelischen Staat anerkannt sind. Unsichtbar auf der Landkarte. Die Diskriminierung ziehe sich durch das gesamte öffentliche Leben:

„In jüdische Schulen wird mehr investiert als in arabischen Schulen. Außerdem besitzen die Araber nur 2% des Landes, obwohl sie 20% der Bevölkerung ausmachen.“

Nach dem Abitur arbeitet Wisam ein Jahr lang in einer Fabrik und spart sich so etwas Geld an. Doch dann rückt unaufhaltsam die Berufsentscheidung näher: „Ich wollte etwas studieren, was gut angesehen ist“, gibt Wisam zu und spielt dabei an einem Bierdeckel. Leider hat die Note der Aufnahmeprüfung dafür nicht gereicht. „Deshalb habe ich mich spontan entschieden nach Deutschland zu gehen. Ein Freund von mir war schon dort.“

Nach seiner Ankunft in Deutschland lernt Wisam ein Jahr lang Deutsch und beginnt dann ein Informatikstudium in Aachen. Nebenher engagiert er sich ehrenamtlich im Interkulturellen Centrum Aachener Studierender (INCAS), wo er seine Leidenschaft für das Filmen entdeckt. Nach sechs Semestern bricht er sein Studium ab, folgt seiner Passion und wechselt in den Studiengang Mediendesign in Köln. „Noch heute bewahre ich den Nummernzettel aus dem Ausländeramt auf. Ich war unendlich glücklich, als klar war, dass ich bleiben darf, trotz Studienwechsel ohne Abschluss.“ Die Entscheidung für das Studium Mediendesign stellt sich als goldrichtig heraus. Von nun an belegt er alle Projekte, die mit Filmen zu tun haben.

Mittlerweile sitzen bereits neue Gäste am Nebentisch im Café Kittel. Wisam bemerkt das nicht. Er sprudelt vor Begeisterung, als er beginnt, vom Filmen zu erzählen. Im Rahmen seiner Bachelorarbeit hat sich Wisam für ein sehr persönliches Thema entschieden: Er will einen Dokumentarfilm über seine Identitätssuche drehen. Dafür ist er im vergangenen Jahr für zwei Wochen in seine Heimat geflogen. Begonnen hat das Filmprojekt allerdings mit vielen Hürden.

Flughafen Tel Aviv, März 2013. Gerade ist eine Maschine aus Köln/Bonn gelandet. Wisam wartet nervös auf seinen Koffer, in dem 3000 Euro Filmausrüstung verstaut sind. Eine SMS auf seinem Handy gibt ihm den Rest: „Der Pass ist noch nicht da“, schreibt sein Kameramann, der aus Deutschland mit verlängertem Pass nachkommen wollte. Schon am Flughafen beginnt Wisam das Drehbuch umzuschreiben. „Eigentlich sollte ich manchmal mit im Bild sein, aber ohne Kameramann war das unmöglich.“ Als auch noch der Mietwagen wegfällt, erreicht Wisams Laune den Tiefpunkt. „Ich dachte nicht, dass ich das Projekt noch in den 2 Wochen stemmen kann.“

Doch der Zusammenhalt in seinem Heimatdorf rettet Wisams Vorhaben. Ein Hochzeitsfilmer - gerade das Abitur bestanden - erklärt sich bereit, Wisam zwei Wochen lang zu begleiten. Ein Freund leiht ihm sein Auto. Dann machen sie sich auf den Weg durch Israel. Dieser Weg soll ein besonderer werden, denn Wisam will endlich eine Antwort finden auf die Frage „Woher kommst du?“. Dazu befragt er in Israel wohnende Palästinenser: Einen arabischen Soldaten bei der israelischen Armee, einen alten Mann, dessen Dorf von israelischen Truppen zerstört wurde, einen Musiker, der Lieder über die palästinensische Identität schreibt, eine junge Angestellte eines israelischen Unternehmens, eine Frau, die in einem Verein für die Rechte der Araber in Israel kämpft und viele andere Personen mit unterschiedlichsten Ansichten und Erfahrungen. Das alles wird seine Bachelorarbeit der Höhepunkt seines Mediendesign-Studiums. Er erhält für seine Arbeit eine Auszeichnung seiner Kölner Universität und die Note 1,1. Der Film wird außerdem für den Kölner Designpreis nominiert.

Die zweite Tasse Kaffee ist schon lange geleert. Nach ein paar Sekunden Schweigen sagt Wisam: „Ich habe einen Traum. Nach meinem Abschluss möchte ich als Dokumentarfilmer arbeiten und damit auch einen sozialen Beitrag leisten. Ich möchte der arabischen Minderheit in Israel, meinem Volk, eine Stimme geben.“ Und das schafft er schon jetzt.

Aachen im Dezember 2013. Tosender Applaus. Zweihundert Gäste hält es nicht mehr auf ihren Sitzen. Einige wischen sich Tränen aus den Augen. Der Held des Abends strahlt. Der große Saal im Super C der RWTH ist gefüllt bis auf den letzten Platz. Durch arabische Klänge verzaubert und von Wisams Suche nach seiner Identität bewegt, ringen die Premierenbesucher mit ihren Gefühlen. Der Film „Woher kommst du?“ ist ein subjektiver und intimer Film, ein Film über die Identitätssuche eines Aachener Studenten, eines Arabers mit palästinensischen Wurzeln und israelischem Pass. Wisam Zureik.



Aktuelle Vorführungstermine sowie weitere Informationen unter: www.woher-kommst-du.de